



# Ascher Rundbrief



Folge 2

Feber 2011

63. Jahrgang



## Das neue Stadtzentrum von Asch

Nach den langen Jahren, in denen unsere Heimatstadt von Ruinen geprägt war, schreitet der Neubau im Stadtgebiet sichtlich voran. Das Grau der verfallenen Bausubstanz ist zwar noch nicht ganz verschwunden, doch bestimmen immer mehr farbige Fassaden das Straßenbild, wengleich dies vielfach nichts mit dem „Alten Asch“ zu tun hat. Einige Plattenbauten, z. B. hinauf zum ehemaligen Krankenhaus, erinnern noch an die

Zeit des Kalten Krieges, als Asch hinter dem Eisernen Vorhang lag, von der westlichen Welt abgeschnitten. Die einstigen Vorzeigebauwerke einer neuen Kultur sind heute zum Teil renoviert, doch hat der Zahn der Zeit unübersehbare Spuren hinterlassen.

Das öffentliche Leben in der Stadt verlagert sich mehr und mehr in die Straßen und Plätze vom Central-Kino bis hinüber zur Steinschule und zum Rogler'schen

Geschäftshaus, in dem heute ein Großteil der Stadtverwaltung untergebracht ist. Das an der Stelle der architektonisch so eindrucksvollen Bezirkskasse (Ausfallskasse) errichtete Einkaufszentrum Prior ist in die Jahre gekommen und wahrscheinlich kein Schmuckstück mehr im Stadtbild. Andere neuzeitliche Einkaufsquellen haben diesem Relikt aus der sozialistischen Ära längst den Rang abgelaufen. Es ist dringend renovierungsbedürftig, wenn sich der Aufwand überhaupt noch lohnt. So wird sich also im Laufe der Zeit das neue Stadtzentrum von hier bis hinüber zum Postplatz und noch ein Stück die Hauptstraße hinauf entwickeln, da es im Bereich des früheren Marktplatzes keine Geschäfte, sondern nur mehr Wohngebäude und einen Kreisverkehr gibt. Es ist zu hoffen, dass in absehbarer Zeit das Denkmal des Geheimrates Goethe wieder dort aufgerichtet sein wird, wo es sich seit 1932 befand und an den früheren Marktplatz erinnert.

Unsere Bilder (aufgenommen von Richard Heinrich, Selb/Plößberg) zeigen den freien Platz zwischen dem Central-Kino (links) und Prochers Eck (Kaufhaus Prior, Bildmitte), wo früher bedeutende Gebäude standen, wie das Landratsamt, Café Künzel und das Volksbad — und den Blick Richtung Postplatz und Roglers Geschäftshaus bis zum Schlot der Vereinigten Färbereien.

## Vor 65 Jahren . . .

### Beginn der organisierten Vertreibung

Am 25. Jänner 1946 traf in Furth im Wald der erste Transport mit heimatvertriebenen Sudetendeutschen ein. Es war der Beginn einer gigantischen Massendeportation von mehr als drei Millionen Menschen aus der damaligen Tschechoslowakei, im tschechischen Sprachgebrauch als „Odsun“ (Abschub) bezeichnet. Die Organisation bestand darin, dass die zunächst in Sammelagern erfassten Menschen in Eisenbahnzüge verfrachtet wurden — ein Transportzug bestand aus 40 Viehwaggons mit je 30 Menschen, also jeweils 1200 Personen.

Darin ist auch ein Beitrag der Alliierten zu sehen, mit deren Rückendekkung der Transfer „in ordnungsgemäßer und humaner Weise“ erfolgen sollte, nachdem in den vorausgegangenen

Wochen und Monaten die so genannten wilden Vertreibungen zu unbeschreiblichen Grausamkeiten an der deutschen Bevölkerung geführt hatten.

### Das Schweigen der tschechischen Medien

Nach einem Bericht des Prager Korrespondenten von „Die Presse“ Hans-Jörg Schmidt ging dieser Jahrestag in der Tschechischen Republik nahezu geräuschlos vorüber. Das Schweigen der tschechischen Medien sei deshalb überraschend, weil sich gerade in den letzten Monaten die schlimmen Meldungen über Mord und Totschlag an Sudetendeutschen in der Zeit der wilden Vertreibungen häuften. Ständig würden neue Veröffentlichungen laut und eine Zeitung sagte unlängst voraus, dass man noch Hunderte Massengräber finden könne, in denen Deutsche verscharrt wurden. Der Fernsehjournalist David Vondracek beende gerade die Arbeiten an einem Film zu dem Thema „Sag mir, wo die Toten sind“. Sein erster Streifen zum Thema „Töten auf Tschechisch“ habe ihm in Deutschland einen Preis, aber in seiner Heimat scharfe Kritik eingetragen. Indes erhebt sich der Vorwurf der Einseitigkeit in der Berichterstattung und auch Präsident Vaclav Klaus äußerte seine Sorge, man könne vergessen, dass diesen Massakern „unvergleichlich schlimmere“ Taten der Nazis vorangegangen seien.

Manchen Zeitungen gehe die Aufarbeitung der tschechischen Rache mittlerweile zu weit, überraschenderweise auch der konservativen „Lidove noviny“, die beklagt, dass deutsche und österreichische Medien die tschechischen Nachkriegsereignisse ausschlachten würden, um die viel größere deutsche Schuld zu relativieren.

### Slowakisches Bedauern

Die Slowaken hätten dagegen ein weit unverkrampfteres Verhältnis zu ihren Deutschen, den Karpatendeutschen. Das slowakische Parlament habe sich schon vor 20 Jahren für das Unrecht an ihnen entschuldigt und dabei den Verlust der kulturellen Mannigfaltigkeit der Slowakei durch die Vertreibung bedauert.

Der renommierte Kommentator der „Lidove noviny“ Lubos Palata veröffentlichte bezeichnenderweise in einer slowakischen Zeitung einen ausführlichen Artikel zum 65. Jahrestag der Vertreibung, die er „das schändlichste Kapitel der jüngeren tschechischen Geschichte“ nennt.

„Womöglich sind wir aber noch immer nicht bereit, die Antwort auf diese Frage zu suchen. Und deshalb herrscht in Tschechien in diesen Tagen auch so eine Stille.“, schreibt er.

Der Beitrag Palatas sollte der einzige eines Tschechen zu diesem Thema bleiben.

Horst Adler



## „Die Dörfer des Ascher Ländchens im Wandel der Zeit“



Bei der Eröffnung der Ausstellung „Die Dörfer des Ascher Ländchens im Wandel der Zeit“ am 21. 1. 2011 im Kurhaus Bad Elster überreichte Vorsitzender Horst Adler an Herrn Schmidt von der Chursächsischen Veranstaltungen GmbH ein Buch. Ganz links Alfred Ploß, der Organisator der Ausstellung, der von Herrn Schmidt einen Blumenstrauß erhielt.

Am 21. Jänner 2011 wurde im Königlichen Kurhaus in Bad Elster die Fotodokumentation „Die Dörfer des Ascher Ländchens im Wandel der Zeit“ eröffnet, die manchen Landsleuten sicher noch in Erinnerung sein dürfte. Sie entstand im Jahre 2008 in Zusammenarbeit zwischen dem Heimatverband und dem Museum Asch und wurde bereits beim damaligen Heimattreffen im Foyer des Rehauer Rathaus gezeigt. Seitdem gastierte sie in den Sparkassen Hof und Selb und wird nach Bad Elster im Frühjahr auch im Vogtländischen Freilichtmuseum in Euba-brunn bei Wernitzgrün zu sehen sein.

Die Eröffnung, bei der auch der zweite Bürgermeister der Stadt Asch, Pavel Klepacek, und als Vertreter des Museums Asch Herr Jiri Kratky anwesend war, wurde vom Vorsitzenden des Heimatverbandes Asch, Horst Adler, vorgenommen. In seiner Ansprache wies er daraufhin, dass in der kommunistischen Zeit neben der Stadt Asch besonders auch die Dörfer dramatischen Veränderungen unterworfen waren. Nach der Vertreibung der Menschen von Haus und Hof setzte der unaufhörliche Verfall der Gebäude ein. Vielfach wurden die Häuser gesprengt oder abgerissen unter dem Vorwand, Unterschlupfmöglichkeiten und Verstecke für Grenzgänger zu beseitigen. Einige Ortschaften, die unmittelbar an der Grenze lagen, seien in dieser verblendeten Einstellung vollkommen dem Erdboden gleichgemacht worden, so dass man kaum mehr etwas von ihnen finden könne. Manchmal erinnerten nur noch einzelne Obstbäume oder eine Anhäufung von vielen Brennnesseln daran, wo sich ein Bauernhof befand oder ein blühendes Dorf den Menschen Heimat war. Horst Adler ermutigte die Besucher bei Wanderungen



Horst Adler im Gespräch mit Herrn Pavel Klepacek, 2. Bürgermeister von Asch, der ebenfalls bei der Ausstellung anwesend war.

und Ausflügen ins Nachbarland auf Spurensuche zu gehen, damit das Andenken an die Grenzgemeinden erhalten bleibe. So könne die Ausstellung einen Beitrag gegen das Vergessen leisten. Dank sagte der Vorsitzende an den Veranstalter sowie an Alfred Ploß und Richard Heinrich vom Heimatverband, die den Transport und Aufbau der Ausstellung besorgt hatten.

## „A weng woos va daheim“

von Richard Heinrich, Selb-Plössberg  
Bergschule feiert 100-jähriges Bestehen  
Herr Pavel Jetleb schreibt im Selber Tagblatt:

Die Ascher Bergschule feiert heuer ihr 100-jähriges Bestehen. Sie ist die zweitgrößte Grundschule in Asch. Sie planen für den 26. März eine große Veranstaltung im Rahmen des Jubiläums mit einem von Schülern und Lehrern vorbereiteten Kulturprogramm. Auch Gäste haben Gelegenheit sich mit der Geschichte der Schule vertraut zu machen. Die Besucher werden durch die Räume geführt, wobei Deutschlehrerinnen sich besonders der Besucher aus Deutschland annehmen werden. Ebenfalls geplant ist ein lustiger Schulmarkt mit Erinnerungsgegenständen. Am Abend treffen sich die „Ehemaligen“ zum Tanz und Unterhaltung im großen Saal des Kulturzentrums (Turnhalle in der Karls-gasse).

Der Rektor der Bergschule, Jaroslav Melc, lädt alle früheren deutschen Schüler zu dieser Festveranstaltung ein.

★

*Strafen für Verkehrssünder drastisch erhöht*

Seit 1. Jänner gelten in Tschechien höhere Strafen für Verkehrssünder. Schnelfahrer müssen je nach Geschwindigkeit mit einer Geldstrafe bis zu 170 EURO rechnen.

Wer mit Alkohol erwischt wird, in Tschechien ist ja Null-Promille-Grenze, der kann bis zu 1700 EURO bestraft werden. Wer ohne Vignette auf Autobahnen fährt, muss 100 EURO bezahlen. Unerlaubtes Parken auf Behindertenparkplätzen kostet 350 Euro. Auch unerlaubtes Überholen und Fahren ohne Licht wird bestraft. Die Strafen sind allerdings stets in Kronen fällig. Also liebe Autofahrer sind Sie vorchtig und halten sich an die Regeln!

★

*Es gibt schon deutsche Interessenten für Egerer Stadtwald*

In der Frankenpost steht ebenfalls, dass es schon Interessenten aus Deutschland gibt für den Kauf des Egerer Stadtwaldes. Einige möchten ihn pachten und andere auch kaufen.

Der Egerer Bürgermeister Dr. Pavel Vanousek sagte, dass sich die Bewerber noch gedulden müssen bis der Gerichtsstreit endgültig in letzter Instanz entschieden ist.

★

*Eger feiert dieses Jahr 950-jähriges Jubiläum*

Die erste urkundliche Erwähnung ist aus dem Jahre 1061 als Egire. Aus diesem Grund feiert die Stadt dieses Jahr das 950-jährige Jubiläum. Im Jahre 1277 wurde Eger zur Reichsstadt erhoben. Die Stadtverwaltung strebt an, dass die Kaiserpfalz in die Liste der UNESCO-Weltkulturerbe eingetragen wird. Allerdings muss das Land zuerst

den von Kaiser Friedrich Barbarossa begonnenen Bau der Burg in die Liste der nationalen Kulturdenkmäler aufnehmen.

Auch die tschechische Post bringt dazu eine Sonderbriefmarke heraus. Sie erscheint am 9. Februar in einer Auflage von 20.800 Stück und kostet 12 Kronen. Sie zeigt die Burgkapelle, die St. Nikolaus-Kirche und das Stöckl am Marktplatz.

Für die Jubiläumsfeiern hat der Stadtrat im Haushalt 138.000 Euro eingeplant.

Auch sonst hat die Stadtverwaltung große Pläne für Eger. Es soll u. a. ein Restaurant auf der linken Egerseite zu einem repräsentativen Kulturhaus umgebaut werden, die große Siedlung unter dem Goldberg soll saniert werden und der Industriepark in Unterschön erweitert. Dafür will die Stadt in den nächsten Jahren ca. 40 Millionen Euro investieren, wenn sie es hat!

★

*Porzellanfabrik Alt-Rohrlau ist insolvent*

Auch in Tschechien sind laufend Fabriken insolvent. So steht in der Frankenpost, dass auch die Porzellanfabrik Altrohrlau Insolvenz anmelden muss, da die Schulden auf 1,1 Millionen angestiegen sind. Der Insolvenzverwalter will sie aber weiterführen, allerdings sollen von den bisher 184 Mitarbeitern nur noch 53 beschäftigt werden. Die Fabrik wurde bereits 1810 gegründet und gehörte von 1909 bis 1945 zur Selber Porzellanfirma Hutschenreuther, diese gibt es ja auch schon längst nicht mehr.

★

*Ausstellung über Deutsche in Tschechien*

In Neudeck (Erzgebirge) ist z. Zt. eine Fotoausstellung über Deutsche, die noch in Tschechien leben. So zeigt sie z. B. Menschen aus drei Generationen, davon ist die Jüngste 19 und die Älteste 84 Jahre aus einer Familie. Diese Ausstellung wurde von Deutschen in Böhmen, Mähren, Mährisch-Schlesien und der Stadtverwaltung Neudeck veranstaltet.

★

*Benzin und Diesel in Tschechien sehr teuer*

Benzin und vor allem Diesel ist in Tschechien im Jänner erheblich teurer geworden. So kostet zur Zeit Benzin zwischen 1.32 und 1.38 Euro. Wie die Frankenpost berichtet, fahren jetzt viele Tschechen die in Grenz-nähe zu Polen, Slowakei oder Österreich wohnen zum Tanken hinüber. Auch die Preise für Lebensmittel sollen angeblich weiter steigen.

★

*Kliniken im Bezirk Karlsbad haben bald Notstand bei Ärzten*

In der Frankenpost steht auch, dass in den Krankenhäusern Karlsbad und Eger 78 Ärzte gekündigt haben und zwar wegen schlechter Arbeitsbedingungen. Um Notstand zu verhindern, hat

das Bezirksamt schon über die Möglichkeit nachgedacht das Uniklinikum Pilsen und deutsche Kliniken um Hilfe zu bitten. (Wie soll das funktionieren?).

★

*Staat möchte gerne leerstehende Kaserne im Grenzgebiet verkaufen*

Das tschechische Finanzministerium möchte gerne die leerstehenden Kasernen im Grenzgebiet zu Deutschland verkaufen. Dies wird nicht leicht, da diese Gebäude doch in den letzten Jahren sehr heruntergekommen sind und in einem sehr schlechten Zustand sind. Auch die Budweiser Brauerei, die noch staatlich ist, wollen sie verkaufen. Dafür wird sich eher ein Großkonzern finden, der sie kaufen möchte.

★

*Müllverbrennungsanlage soll in Falkenau gebaut werden*

Die Braunkohlegesellschaft Falkenau will bei Wintersgrün ein Zentrum für Müllsortierung errichten. Der Restmüll soll dann verbrannt werden und Wärme bringen an Stelle von Braunkohle.

## Gerichtsentscheidungen

### Egerer Stadtwald und kein Ende

Nachdem die Stadt Cheb/Eger vor Kurzem den Rechtsstreit um den Egerer Stadtwald bei Neualbenreuth im Landkreis Tirschenreuth gewonnen hatte, sieht nun auch die Stadt Plana/Plan, einer Meldung von Radio Prag zufolge, gute Chancen, ihr Waldstück in Bayern wieder in eigene Verfügung zu erhalten. Die 19 Hektar große Waldfläche liegt unweit des Egerer Waldes (635 Hektar) bei Mähring im Landkreis Tirschenreuth. Der Gemeinderat von Plana müsse nun entscheiden, ob die Kosten für einen Rechtsstreit durch den Verkauf des Waldstückes eingebracht werden könnten. Neben diesen beiden Städten hat auch noch die Stadt Asch Waldbesitz auf bayerischem Boden bei Neuhausen/Stadt Rehau.

### Streit um ein Millionenerbe

Gut viereinhalb Jahre dauerte der Rechtsstreit um das Erbe der Hermann und Bertl Müller Stiftung. Nun hat das Oberlandesgericht München entschieden, dass die umstrittenen zwei Millionen Euro, die Bertl Müller nach ihrem Ableben im Februar 2006 hinterließ, der Stiftung zustehen und nicht ihrer letzten Pflegerin, einer Frau aus Zeulenroda, die nach dem ursprünglichen Testament von Bertl Müller aus dem Jahre 1998 ein weiteres Testament, datiert vom 9. 12. 1999, vorgelegt hatte, in dem sie zur Alleinerbin bestimmt war. (Ein Bericht folgt im nächsten Rundbrief.)

**Werde Mitglied im  
Heimatverband Asch!**



## Der Heimatverband informiert

*Liebe Landsleute!*

Zusammen mit den Mitgliedsbeiträgen für das Jahr 2010 sind wieder zahlreiche Spenden an den Heimatverband eingegangen. Allen Spendern gebührt dafür ein herzlicher Dank. Es ist für die Vorstandschaft sehr erfreulich, wenn wir auch auf diese Weise von unseren Landsleuten Unterstützung erfahren. Wir empfinden es als Ansporn für die weitere Tätigkeit, uns für den Zusammenhalt des Heimatverbandes einzusetzen und die Erinnerung an unsere unvergessene Heimat zu bewahren. Mit der folgenden Information sollen eventuell aufgetretene Unklarheiten erläutert werden.

Wenn auf dem Überweisungsschein kein besonderer Verwendungszweck vermerkt ist, werden von dem überwiesenen Betrag 5.— Euro als Beitrag verbucht, der Rest geht dann auf das Spendenkonto. So kann es sein, dass im Spendennachweis des Rundbriefes 5.— Euro weniger erscheinen, als überwiesen wurden. Diese 5.— Euro sind also nicht verloren gegangen, sondern als Beitrag verbucht worden.

*Horst Adler, Vorsitzender*

## Dank und neue Hoffnung

Der Bundesvorstand der Sudetendeutschen Landsmannschaft hat in einer Sitzung in München den Bericht des Sprechers der Volksgruppe Bernd Posselt MdEP über den Besuch des Bayerischen Ministerpräsidenten Horst Seehofer in Prag entgegengenommen und dazu folgende Stellungnahme abgegeben:

Der Bundesvorstand begrüßt die Teilnahme des Sprechers an dieser Reise ausdrücklich und dankt ihm für seinen Einsatz bei der Vorbereitung und Durchführung dieser ersten unmittelbaren Begegnung eines Bayerischen Ministerpräsidenten mit einem Tschechischen Ministerpräsidenten. Der Bundesvorstand erwartet vom Bayerischen Ministerpräsidenten und der Staatsregierung, bei den jetzt folgenden Begegnungen auf allen Ebenen die Sudetendeutschen thematisch und personell einzubeziehen.

## Wer waren die Ascher Juden? (Teil 3 und Schluss)

*Leser des Beitrags im „Ascher Rundbrief“ 8/9 2009 erinnern sich an jüdische Mitbürger*

Der Möbelhändler Oskar Wilkenfeld hatte Laden und Wohnung in der Allee-gasse 12 (531) gemietet. Buchhalter Gustav Ganßmüller, ein Christ aus der Uhlandgasse 17 (1041), hatte eine jüdische Frau aus Taschkent. Sarah geborene Frenklin hieß nach ihrer Taufe Klara. 1921 brachte sie in Asch die Zwillinge Rudolf und Ira zur Welt. Rudolf war 18 Monate an der Front, bis er im Herbst 1942 wegen seiner jüdischen Mutter als „wehrunwürdig“ entlassen wurde. Er promovierte nach dem Krieg, war Chef der Rheinischen Kieswerke und starb 1991. Seine Mutter, Klara Ganßmüller, war Aschs letzte Jüdin. Da sie in einer „privilegierten Mischehe“ lebte, wurde sie erst drei Monate vor Kriegsende nach Theresienstadt deportiert. Ihr Mann blieb mit der behinderten Tochter in Asch zurück. Klara überlebte und kehrte heim zur Familie. Sie wurden nicht vertrieben und konnten ihr Haus behalten. Klara Ganßmüller starb 1956, Gustav 1972 und Tochter Ira 1990. Alle drei sind in Asch begraben worden. Ortskrankenkassenchef Grotte war mit einer Sängerin verheiratet. In der Kegelgasse 19 hatte Familie Grotte eine kleine Wäschefabrik, die 1939 Siegfried Rockstroh erwarb. Reinhold Brenner (1891-1976) war dort Geschäftsführer. 1945 kamen die Eheleute Grotte und ihr Sohn aus Palästina kurzzeitig nach Asch zurück, um ihr Eigentum zu sichern. Frau Grotte soll im Juni ihren Pelzmantel getragen haben, den sie 1938 zurücklassen musste, erinnern sich einstige Ascher bis heute.

kleidung am Platze“ zu sein. 1941 war dort die Außenstelle der NS-Kreishandwerkerschaft Eger-Asch. Leopold Schlesinger, 1871 einer der Gründer der Kultusgemeinde in Eger, könnte ein Verwandter von Louis gewesen sein.

1953 ließ Louis Schlesinger im „Ascher Rundbrief“ alle Freunde und Bekannten aus K. Bialik bei Haifa in Israel grüßen. Im Heft 2/1954 des AR berichtet Schlesinger von seiner Übersiedlung nach Kuba. Er starb am 14. September 1960 (Bericht im AR 10/1960) nach einem Schlaganfall im Krankenhaus und wurde auf dem Israelitischen Friedhof zu Frankfurt am Main begraben. Seine letzten Jahre hatte er im hessischen Dörnigheim verbracht, war aber viel auf Reisen gewesen. Vor seinem Tod kam er krank aus Israel zurück. Schlesinger ist eines der seltenen Beispiele, dass ein von Deutschen vertriebener Jude mit den von Tschechen vertriebenen Deutschen seiner Heimatstadt enge Kontakte pflegte.

Es soll neben Karl Katz auch noch die jüdischen Ärzte MUDr. Simon Lederer (verwandt mit dem Schuhfabrikant?) und MUDr. Bernhard Stein gegeben haben. Sie fehlen aber schon 1930 im Adressbuch. 1906 ist ein MUDr. Leopold Lederer in der späteren Hauptstraße (ohne Nummer) eingetragen. Rechtsanwalt JUDr. Adolf Lederer, Hauptstraße 39 (246, heute Nummer 31) könnte ein Sohn des Arztes gewesen sein. Im gleichen Haus wohnte auch Bankprokurist Karl Haase, kein Jude. Im Erdgeschoß war die Filiale der „Böhmischen Escompte-Bank und Credit-Anstalt“, die das Gebäude 1914 anstelle des alten Jenaschen Hauses errichtet hatte. Haase war 1941 stellvertretender Bankdirektor und ist Aschern als „elegant Gentleman“ in Erinnerung. Sein Geldinstitut besaß nun die Dresdner Bank, zu deren Gründern einst Juden gehört hatten. Der Rechtsanwalt JUDr. Ernst Ritter von Stein, Hainweg (1051) war ebenfalls kein Jude.

Wer von den Ascher Juden nicht schon im September 1938 die Stadt verlassen hatte wurde im November vertrieben. 14 Familien (davon zwei aus Haslau) zogen aus dem Bezirk ins Innere Böhmens. 1941 gab es nur noch eine Jüdin in Asch, die 71jährige Karoline Simon aus der Hauptstraße 83 (534). Über das Lager Edersgrün bei Karlsbad kam sie im Dezember 1942 nach Theresienstadt, wo sie Weihnachten 1943 starb. 1939 lebte in Leipzig, Hallische Straße 24 Lotte Simon (\*1904 in Asch). Sie war wohl Karolines ledige Tochter (?).

*Für Ergänzungen und Korrekturen ist der Autor Werner Pöllmann, Böhmische Str. 4 in 08258 Markneukirchen (Telefon 037422/45559) dankbar.*

**Größtes Spezialgeschäft  
für Herren- und  
Knabenbekleidung  
am Platze.**

**LOUIS SCHLESINGER**

**ASCH**  
in Böhmen  
oberhalb Hotel Löw.

Das Kleiderhaus von Louis Schlesinger in der Hauptstraße 140a (777a, oberhalb vom 1913 erbauten Hotel „Löw“) hatte zwei große Schaufenster. 1930 warb er damit „größtes Spezialgeschäft für Herren- und Knabenbe-

## Denksteine im Elstertal (XXXII)

von Prof. Dr. Herbert Braun

*Exkurs: Das Niederreuther „Richtschwert“ hat keine Köpfe abgehackt, sondern die Gerichts-Hoheit der Deutsch-Ordensritter symbolisiert.*

### Gedanken und Bedenken

In Niederreuth wurde ein prächtiges „Richtschwert“ gezeigt als Beweis für einstige Hinrichtungen. Doch solche hat es nie gegeben. Zwar besaß Niederreuth vormals seine „eigene“ Gerichtsbarkeit — aber nur die „niedere“, ohne Todesstrafe. <sup>1)</sup> In dem Dörfchen wäre sonst ja auch eine böse Schlächterei im Gange gewesen, während rundum in den Orten die Köpfe oben blieben! Auch gehenkt wurde nicht. Der vermeintliche „Galgenberg“ war nur ein missverständener „Galtenberg“ (= öder Hügel). Und einen Scharfrichter hat es definitiv nie gegeben (Rogler 229).

Ich meine, Niederreuths Dorfchronik wird noch bedeutender, wenn die einmalige Antiquität auf eine edlere Herkunft verweist.

Schon früher hat stutzig gemacht, dass mit dem 1,82 Meter langen Schwert zugeschlagen worden sein soll. „Das riesige Schwert rief oft Zweifel hervor, ob es wegen dieser imposanten Ausmaße zu Enthauptungen überhaupt geeignet war.“ <sup>2)</sup> „Es wird wohl nie zu Hinrichtungen verwendet worden sein, dazu war es viel zu unhandlich.“ <sup>3)</sup>

Eine Wechselbalg-Geschichte sollte das Blut-Gerücht retten: Ein originales Henkersbeil sei verwendet worden, doch auf Befehl der kaiserlichen Behörde in Elbogen in das Metternichsche Museum auf Schloss Königswart weggeführt und, nach Protesten der Gemeinde, mit einem Schwert vergütet worden.

Das klingt aber fatal nach des Schmugglers Ausrede, ein „Großer unbekannter“ habe ihm einen falschen Rucksack untergeschoben. Eine sparsame Schlossverwaltung hätte kaum ein kostbares Schwert für ein Hackebeil ausgehändigt. Das heute noch intakte Raritätenkabinett von Königswart (Kynsvart) führt keinen Gegenstand aus Niederreuth; es wurde überhaupt erst um 1800 eingerichtet, während die Scheide des Niederreuther Schwertes die Jahreszahl 1757 trägt.

### Das Schaustück — eine Kriegswaffe

Nicht zum Köpfen, zum Kämpfen war das Schwert geeignet. Das bestätigt der Augenschein.

„Das Schwert befand sich auf dem landwirtschaftlichen Anwesen Nr. 21, Freihof genannt. Stets waren die Besitzer bereit, das seltene Stück Besuchern zu zeigen; ganze Schulklassen fanden sich ein.“ (Hermann Adler). Ein sächsischer Tourist bot 1175 österreichische Goldkronen (= ca. 500 EURO) dafür — vergeblich. Zum Trost ließ er sich damit ablichten.



Das Foto ist schon dreimal im Ascher Rundbrief erschienen (14/1953, 8/1971, 5/1979). Das Schwert wird präsentiert von Hans Nikol Wettengel (vulgo Huscher-Has-Nigl), dem vorletzten Freihofbauern um 1910. Mitte: Tochter Hulda, rechts der Gast aus Sachsen (Leipzig). Leider ist die Schwertscheide nicht mit zu sehen.

Folgende Beschreibung gab der Dorfchronist Oberlehrer Lorenz Fuchs:

„Unser sagenhaftes Richtschwert hat eine zweischneidige (!) Klinge von 110 cm Länge. Sie ist gegen die Spitze 4,5 cm und gegen den Griff 5,5 cm breit. Der zweihändige Griff hat eine Länge von 48 cm und ist mit vier Reihen je sechs gelber Nägel geziert. Zwischen dem 30 cm breiten Korb und der eigentlichen Klinge liegt noch ein Zwischenraum (Schaft) von 24 cm.“

Das Schwert steckt in einer mit Leder überzogenen Holzscheide, welche die Buchstaben G H und die Jahreszahl 1757 trägt.“ <sup>4)</sup>

Es ist ein kampftauglicher, beidhändiger zu führender Zweihänder (oder Beidhänder, Bidenhänder) aus dem Jahrhundert der Landsknechte (1500 - 1600). Kaiser Maximilian I., der „Letzte Ritter“ und „Vater der Landsknechte“, hatte erkannt, dass gegen Reiterheere auch Fußsoldaten aufkamen, wenn sie mit langen Spießen und Schwertern ausgerüstet wurden. Nach

1) also kein Halsgericht, Blutgericht, Hochgericht, wie die Historiker sagen. Näheres unten.

2) Hermann Adler (letzter Bürgermeister von Niederreuth): Das Niederreuther Richtschwert, Ascher Rundbrief 25. 7. 1953, 6.

3) Benno Tins, „Ascher Ländchen“, 556.

4) nach Ernst Keil, Ein Niederreuther Ausgedinge, Ascher Rundbrief Mai 1979, 59 ff.

seiner Thronbesteigung 1487 warb er dafür Söldner an und zahlte denen doppelten Sold, die das Langschwert schwingen konnten.

Der ausladend nach vorne gebogene Korb (= Parierstange) schützte die Hände vor Gegenschlägen. Notfalls konnte eine Hand darüber hinaus auf den Schaft (= Fehlschärfe) vorgreifen, um die Waffe anzuheben; dann schützte eine zweite, kleinere Querstange.

Zum Enthaupten eines Wehrlosen hätte es keiner doppelten Schneide, keines Schaftes, keiner Parierstangen bedurft.

### Eine auffällige Unstimmigkeit: die Schwertscheide

Doch ein Rätsel gibt zu denken: Das Niederreuther Schwert steckte in einer Scheide. Eine solche hatten aber Landsknechts-Zweihänder niemals. Sie wurden wegen ihrer Überlänge immer nur blank über der Schulter getragen. In einer Scheide am Gürtel wären sie am Boden geschleift und zwischen die Beine geraten. Und eine lose Scheide auf der Schulter — wohin damit im Kampfgetümmel?



Ein Landsknecht in seiner „gepufften, geschlitzten“ Kleidung — mit dem blanken Zweihänder über der Schulter. (Das Kurzschild am Gürtelgehänge hieß „Katzbalger“.)

Ausgeschlossen scheint, dass ein Freihofbauer die Scheide nachträglich machen ließ — er hat offenbar nur die Jahreszahl 1757 anbringen lassen. Weit und breit war in dieser Zeit kein Handwerker mehr vorhanden, der eine echte Ritterschwert-Scheide zu verfertigen gewusst hätte.

Um eine solche hat es sich nämlich laut Beschreibung gehandelt: eine Holzscheide aus feinen Ahornbrettchen, verleimt, mit Lederbezug. Da die Zweihänder frühestens kurz vor 1500 aufkamen, muss die Scheide schon früher — für ein anderes Schwert — gefertigt

worden, und der Zweihänder nachträglich hineingesteckt worden sein. Es ist also tatsächlich „nicht das richtige Schwert, wie die Niederreuther selbst zugeben“ (Rogler 229). Ein Austausch muss wirklich stattgefunden haben — allerdings nicht der via Königswart, sondern viel früher.

### Das Symbol der Deutsch-Ordensritter

Das echte (verschwundene) ritterzeitliche Schwert konnte nur von ansässigen Rittern stammen — Niederreuther Bauern hatten gewiss keines. Sie besaßen aber exklusiv, (mit dem Oberreuther Dorfzwilling) seit alters her ihre berühmte „eigene Gerichtshoheit“: Während allerorten Grafen die obersten Richter waren, durften die Niederreuther selbst unabhängig Recht sprechen.

Diese Ausnahmestellung ist schon oft beschrieben, <sup>5)</sup> aber noch nie begründet worden. Weder konnten die Dorfbauern sie errungen haben, noch kann abgelegene Lage die Ursache gewesen sein — Neubeurgs Grafen wohnten ja nahe bei. Das Sonderrecht scheint aus dem Dunkel der Frühzeit geboren.

Das Dunkel wird schlagartig von einer Urkunde erhellt. Anno 1270/90 tat der Plauer Vogt kund: „Wir, Heinrich Vogt von Plauen, haben dem DEUTSCHEN RITTERORDEN das Patronat der Kirche von Asch mit allen Besitzungen und Rechten, sowie mit dem WELTLICHEN GERICHTE — AUSSER DEM HOCHGERICHTE — übertragen.“ <sup>6)</sup>

Die Schwert- und Mönchsbrüder des Deutschen Ritterordens hatten sich unter ihrem Hochmeister Hermann von Salza (1170-1239) der Ost- und Slawenmission zugewandt. Vom begeisterten Adel beschenkt, waren sie aus ihrer thüringischen Provinz auch an der Elster heraufgezogen, wo noch sorbische Heidenreste saßen. Auch Niederreuth/Oberreuther Gebiet umfasste die Plauer Schenkung: „Ohne Zweifel war die erste (eigentliche) Ansiedlung der Niederen/Oberen Reuth durch Mönche des Deutschen Ordens erfolgt und der Ort anfangs Eigentum derselben“ (Tittmann 229/Rogler 235). „Oberreuth mag eine Gründung des Deutschen Ritterordens sein“ (Tittmann 232).

Die Mönche amtierten im Elstertal fast 300 Jahre lang, bis die Reformation sie um 1550 nach Eger auswies (und seither totschwieg). Die vormals ehrenwerte Bezeichnung „Pfaffe“ hat seither auch den abfälligen Beiklang bekommen.

Der Pfaffenhof (Nr. 65), „anzunehmender Deutsch-Ordenshof, gehörte vermutlich den Ascher Deutsch-Ordens-Pfaffen“ (Rogler 244). Daneben standen die Pfaffenmühle (Nr. 64) und die Anwesen Plaoußnpfaff (Nr. 62) und Wöiapfaff (Nr. 78) — alles im Trempel

5) vgl. (XXXI) Anm. 8, Alberti I, 184 ff. und diverse.

6) gekürzt nach Alberti I, 76 (s. a. XXXI).

um die Sauerlingsquellen. Diese ehemals sorbischen Quellheiligtümer wurden als erster Akt der Missionierung umbaut, weil die „Heidenbekehrer die heidnischen Plätze möglichst in christliche verwandelten.“ <sup>7)</sup>

Die ihnen vom Vogt abgetretene eigene Rechtsprechung („Vogteirecht ist Gerichtsrecht“, Alberti I, 222) übten sie in der (später so genannten) Pfaffenmühle aus. Beweis: Dort lagerten die „Gemeindeakten vom alten Gericht, die leider beim Brand der Pfaffenmühle 1807 verloren gingen“ (Rogler 229). <sup>8)</sup>

In der Symbolsprache des Mittelalters war das Zeichen für weltliche Rechts-Hoheit das Schwert. Das galt auch für die Deutsch-Ordensleute (die sonst natürlich das Kreuzzeichen trugen), wie ein Gala-Porträt ihres Hochmeisters Hermann von Salza veranschaulicht.

Unabweisbar muss auch an der Wand des Gerichtssaumes in der Pfaffenmühle ein ähnliches (Gerichts-)Schwert, wohlgermerkt in einer Scheide steckend, gehangen haben: das gesuchte Vorläuferschwert. Von diesem blieb nach Jahrhunderten nur die Scheide übrig als die wahre Antiquität. Denn Schwerter verrosteten, wenn sie zu lange ungeölt in der Scheide steckten.

### Der Austausch

Alles Folgende zum Niederreuther Gerichtsschwert ist wohlbedacht, aber nicht beweisbar. Wer es anders sieht oder besser weiß, mag es als Diskussionsbeitrag werten.

Im Laufe der Jahrhunderte nagte der Zahn der Zeit auch an der Ordensherrlichkeit. Nach Abschluss des Bekehrungswerkes (um 1350) verloren die Schutzherrn aus Plauen das Interesse. Grafen (Nothaft, Reitzenstein, Feilitzsch) nisteten sich ein, erst auf einzelnen Gütern, dann als Grundherren auftretend. Um 1420 zermürbte das Hussitentum die Kleriker, dann stieg das Wiedertäuferturn und schließlich die Reformation am Horizont empor. 1534 „kauften“ die Zedtwitze Niederreuth und Oberreuth von den Feilitzsch, ohne sich um die alte Rechts-hoheit der Mönche zu kümmern.

Diese wurde aber von den Dörflern noch lange festgehalten, wie eine Episode von 1733 zeigt, als die Dörfler als einzige im Bezirk nichts zum Neubau des neuen Ascher Gerichtshauses (= Rathaus) beitrugen, „weil sie ihr eigenes Gerichtshaus in Niederreuth (= nun auf dem Wall) zu besorgen hatten“, und noch 1775 pochten die Oberreuther auf ihre „vorgehabten Freiheiten.“ <sup>9)</sup>



Deutsch-Ordens-Hochmeister Hermann von Salza mit dem Schwert in prunkvoller Scheide als Hoheitszeichen.

Da waren die Mönche längst (um 1550) ausgewiesen. Umso wahrscheinlicher ist, dass sie in den letzten krisenhaften Jahrzehnten davor ihr Recht behaupten und ihr Ansehen samt dem Schwert-Symbol aufpolieren wollten. Schon lange schämten sie sich ihres verrosteten Gerichtsschwertes. Da ließen sie sich von ihren Waffenbrüdern, die längst in Ostpreußen kämpften, einen modischen Zweihänder kommen und steckten die blanke Neuerung an stelle des alten Ritterschwerts in dessen alte Scheide, die für die 110 cm lange Klinge gut passte.

Nach diesem Austausch symbolisierte also ein neuer Zweihänder die alte Ordensherrlichkeit, doch nur wenige Jahrzehnte. Der theatralische Versuch, mit der Zeit zu gehen, half nichts. Reformatorischer Eifer warf das Pfaffending in einen Winkel der Pfaffenmühle, wo es 200 Jahre lang verstaubte.

Über dessen vermutliches weiteres Schicksal nächstes Mal.

(Fortsetzung folgt)

7) Zitat nach Unger, vgl. Rogler 234.

8) Das vielgenannte Gerichtshaus auf dem Wall wurde erst viel später errichtet.

9) Alberti I, 186.

**Werde Mitglied im  
Heimatverband Asch!**



# Rosbacher Ecke

Mitteilungsorgan für den Markt Rosbach  
mit Friedersreuth, Gottmannsgrün und Thonbrunn



Winterarbeit  
einst  
im  
Egerland:  
Eismachen



Federzeichnung  
von  
Hans Heimrath

Wenn im Winter die Arbeit auf dem Bau ruhte, hatten die Zimmerleute Zeit zum Eismachen. Auch in Rosbach sägten sie die Eisblöcke aus dem Eis des Bohnelteichs. Sie waren zur Kühlung für die unterirdischen Lagerkeller der Wirtsleute im Sommer erforderlich.

## Noch einmal die „Geheimnisvollen Kreuze“

(siehe Januar-Ausgabe)

Mit dem Artikel aus der Prager Tageszeitung „Právo“ habe ich mich noch ein bisschen beschäftigt.

Paul Apitzsch bringt in seinem südvogtländischen Wanderbuch „Wo auf hohen Tannenspitzen“ einen längeren Abschnitt betreffend die seinerzeit (vor fast 100 Jahren) in Sachsen bekannten 240 Steinkreuze, von denen etwa ein Zehntel auf das sächsische Vogtland entfallen. Der Ort Prokau befindet sich aber nicht unter den von ihm erwähnten Ortschaften, wohl aber Possek mit einem 1,65 m hohen Steinkreuz. Möglicherweise ist hier den Pragern eine Verwechslung unterlaufen.

Paul Apitzsch schreibt wie folgt:

„Über Entstehung und Bedeutung der rätselhaften Steinkreuze sind ebenso zahlreiche wie verschiedenartige Hypothesen aufgestellt worden. Sie werden in Verbindung gebracht mit Kriegen, Pest und Cholera, mit Mord und Sühne. Die Heimatforscher neigten zu der Annahme, die Steinkreuze oder Kreuzsteine seien Abgrenzungszeichen kirchlicher

Sprengel. So versuchte Karl Alberti nachzuweisen, dass die in der Flurgrenze der Stadt Asch aufgefundenen Steine ein kirchliches Gemeindewesen abgegrenzt haben müssten. Um 1122 bildeten 40 Kreuze die Grenze des Kirchspiels Plauen. Professor Franz Wilhelm, Pilsen, stellte dagegen die Behauptung auf, dass die Steinkreuze als Sühnekreuze aufzufassen seien. Er hat gegen 200 alte schriftliche Sühneverträge gesammelt, in denen ausdrücklich bestimmt wird, dass ein Mörder zur Setzung eines steinernen Kreuzes am Tatort oder an der nächsten Weggabelung verurteilt wurde. Diese Steine hatten den Zweck, die Vorübergehenden zur Fürbitte für das Seelenheil des dem Leben Entrissenen aufzufordern.“

Über das Kreuz nahe der Hofmannsmühle schreibt Apitzsch folgendes:

„Wir wandern den erlenbestandenen Mühlgraben entlang und gelangen in drei Minuten zum Steinkreuz. Es steht an einer Weggabelung, und zwar dort, wo die Straße nach Prex abzweigt. Die Sage berichtet, dass sich an dieser Stelle zwei Ritter duelliert hätten und dass unter dem Kreuzstein die Gebeine des Erschlagenen lägen. Nachgrabungen ha-

## Winter

Im Wintergriff der kahle Wald,  
der Schnee liegt glitzernd auf dem Feld,  
fast abgestorben, starr und kalt,  
es ruht die ganze Welt.

Der Ofen wärmt durch alle Räume,  
es bleibt nach Nähe das Verlangen.  
Nun hat man Zeit auch mal für Träume,  
von alten Tagen, längst vergangen.

Lange Nächte, kurze Tage,  
der Mond steht stumm mit fahlem Schein.  
Schwer das Gemüt — und ohne Frage,  
so dürfte es nicht ewig sein.

Zarte Flocken sind zu seh'n  
und die Geschöpfe frier'n.  
Möge die Zeit geschwind' vergeh'n,  
in der nur Eis und Frost regier'n.

Doch auch die klare Wintersonne,  
blau schimmert schwach so mancher See,  
vermag uns manche Herzenswonne,  
zu schenken in der Stille Weh'.

Die schwarzen Zweige, ohne Leben,  
alles das mag uns verdrießen,  
bald wird es wieder welches geben  
und alle Gräser sprießen!

Die Natur holt jetzt die Kraft,  
für des Frühling's Blüten.  
Dass sie es immer wieder schafft,  
gibt Gott durch sein Behüten.

Ute Kirchhof

ben ergeben, dass diese Sage eben eine Sage ist.

Das zweite Steinkreuz: Am Possecker Friedhof vorüber führt der Weg aufwärts einem Walde zu, geht an dessen Nordseite entlang und überschreitet beim letzten Baum die sächsisch-bayerische Grenze. Die Häuser rechts unten sind Unterzsch, links oben Wieden, geradeaus Mittelhammer. Da steht rechts am Wege bei einer Gabelung das bayerische Steinkreuz. Allerdings ist es schwer als solches zu erkennen. Beide Seitenarme fehlen, nur wulstartige Ausladungen deuten die Kreuzesform an.

Ein weiteres Steinkreuz finden wir in Rosbach. Der Weg führt durch Teile von Gottmannsgrün. Da, wo die Gottmannsgrüner Straße in den Marktflecken einmündet, schräg gegenüber dem Gemeindegewand zwischen den Anwesen von Richter und Hundhammer erhebt sich rechts am Wege das Rosbacher Steinkreuz. Der

um die Ortsgeschichte Roßbachs hochverdiente Kantor Wölfel hat dafür gesorgt, dass beim Abbruch des alten Hauses und dem Neubau der Beck'schen Fabrik das Steinkreuz unversehrt wieder am alten Standort aufstellung fand. So endet die Wanderung an solch einem geretteten grauen Wegrätsel. Der steinerne Mund ist verschwiegen. Schwer ist's den Schleier der Vergangenheit zu heben. Mögen die stummen Zeugen einer längst dahingegangenen Zeit noch lange stehen. Sie reden von Hass und Hader, von menschlichem Neid und Leid, aber auch von Sühne und Vergeltung."

Was aus dem Beck'schen Kreuz geworden ist, ist mir leider nicht bekannt. Die Fabrik wurde abgerissen und Wohnblöcke gebaut.

Meines Wissens steht auch die Hofmannsmühle nicht mehr. Paul Apitzsch ist auf seinen Wanderungen einst dort eingekehrt:

„Die kleine Hofmannsmühle ist eine höchst originelle böhmische Schenke. Ein niedlicher Holzbau. ‚Wein-, Bier-,

Branntweinschank und Greislerei \*) von Franziska verw. Hofmann' stand früher am Häusel. Am duftenden Dughügel vorbei schreitest du dem Gambrinustempel zu. Wenn du Militärmaß hast, musst du beim Betreten der Gaststube das edle Haupt beugen, um nicht den Türbalken zu beschädigen. Und deine Zeche kannst du bequem mit Stift oder Kreide an der Stubendecke berechnen. Aber sauber und anheimelnd ist's in dem kleinen Raum. Und in der Küche daneben, in der sich die ‚Fränze' und ihr Töchterlein Rosel nie gleichzeitig aufhalten durften, weil sonst Karambolagen unvermeidlich waren, wird ein vorzüglicher Kaffee gebraut. Hochinteressant ist der internationale Durchgangsverkehr: Österreichische Finanze, sächsische Zollbeamte, bayerische Grenzaufseher, europäische Pascher, Viehhändler, Holzaufkäufer, Hausierer, Jäger, Förster, Beeren- und Schwammerlpiraten, Touristen und allerlei fahrendes Volk."

\*) Greislerei österr. für Krämerei, heute würden wir Tante-Emma-Laden sagen.

Jahre alt, als der Krieg begann, da war alles schlagartig vorbei.

Hilma Schwammerberger

## Schmunzelecke

### Die wichtige Poststation Elbogen oder Asch?

Von Martin Weiß

Im alten Österreich konnten sich auch die Postbeamtinnen von Zeit zu Zeit einer Prüfung unterziehen, um eine höhere Stellung zu erlangen. Besonders begehrt von den Postfräuleins war die Ablegung der Postmeisterprüfung, da unter den weiblichen Postangestellten nur Postmeisterinnen heiraten durften, ohne abgebaut zu werden.

Da sagte eines Tages der Herr Prüfungskommissar zu einer Prüfungskandidatin: „Nun, Fräulein, nennen Sie mir jetzt einige wichtige Poststation an der Eisenbahnstrecke zwischen Karlsbad und Roßbach in Böhmen!"

„Karlsbad, Karlsbad“, begann stammelnd die unglückliche Postmaid, „dann kommt, dann kommt...“, aber es kam nichts, da die junge Dame nur über sehr mangelhafte Kenntnisse verfügte.

„Denken Sie nur ruhig nach, Fräulein“, sagte gütig der Postkommissar. „Der nächste größere Postort hat einen recht leichten Namen; auch ein gewisses menschliches Körperteil heißt so; einer, von dem man sogar sprichwörtlich sagt, daß man sich schließlich damit durchs Leben helfen kann, wenn es auf solide Weise nicht mehr geht; gerade nur um einen Buchstaben weniger hat der Ort als der Körperteil“.

Da huschte ein verständnisinniges dankbares Aufleuchten über das Gesicht der schwergeprüften Kandidatin, und mit züchtig zu Boden gesenktem Blick und etwas verlegenem Lächeln antwortete sie prompt: „Ach ja, — Asch — bitte“.

Da war der Prüfungskommissar momentan gewaltig verblüfft; dann aber sagte er wohlwollend lächelnd: „Sehr richtig, sehr gut — Asch liegt ebenfalls an dieser Strecke; nur habe ich bei dem Körperteil mit einem Buchstaben weniger gerade an Asch gedacht, sondern an den Ellbogen und die Station Elbogen mit bloß einem ‚l' gemeint.“

### Der Roßbacher Großmütterchenverein

Wie fortschrittlich war man doch in Roßbach! Dort gab es in den 30er-Jahren schon eine Art Seniorenclub mit Kaffeekränzchen und Ausflügen, allerdings nur für die älteren Damen. Herta Rank berichtete im „Heimatboten“ 2/1982 davon. Meine beiden Großmütter habe ich allerdings auf dem Foto nicht gefunden. Ihren Kommentar dazu kann ich mir gut vorstellen: „Dau ham doch mia koa Zeit dazou!“

In unserer Zeit ist ja für Senioren viel geboten. Diverse Organisationen bieten Alternachmittage an mit Handarbeiten,

## Roßbacher Vereine

Die Roßbacher waren ein arbeitsames, fleißiges, aber auch sehr geselliges Völkchen.

Während der Woche gingen sie ihrer Arbeit nach, aber am Abend und am Wochenende wurde viel gefeiert, eigentlich ständig. Nicht zu Hause, immer in den Gasthäusern und Vereinen.

Die bekanntesten waren, um einige zu nennen:

Männergesangverein von 1833 (der älteste weltliche Gesangverein von Österreich); Gesangverein „Liederkranz“; Musikverein; Veteranenverein; Schützenverein; Deutscher Turnverein (sehr viele Mitglieder); Arbeiter-, Turn- und Gesangverein (sehr viele Mitglieder); Freiwillige Feuerwehr; Geselligkeitsverein „Brudergruß“; Geselligkeitsverein „Germania“; Geselligkeitsverein „Almenrausch“; Geselligkeitsverein „Tannenreis“; Verein zum geselligen Vergnügen; Rauchclub; Schachclub; Bienenzuchtverein; Kaninchenzuchtverein; Ziegenzuchtverein; Konsumverein; Evang. Frauenverein; Radfahrerverein; Stenografenverein; Zimmerstutzenverein; Deutsche Jungmannschaft; Landjugend; Junggesellenverein „Alte Boum“ und viele mehr.

Laut Heimatbuch gab es 1924 49 verschiedene Vereine.

Jeder Verein feierte mindestens einmal im Jahr ein Fest. Die großen Vereine immer mit Festzug, Musikkapellen und Anteilnah-

## Turnhalle Roßbach

Heute Samstag, den 1. und morgen Sonntag, den 2. Dezember 1934

## grosses Schlachtfest

Freundlich laden ein DIE WIRTSLEUTE.

me der Bevölkerung. Da waren die Häuser mit Girlanden und Fahnen geschmückt, Groß und Klein war auf den Beinen und feierte mit. Im Sommer war fast jeden Sonntag etwas los.

Im Frühjahr und Herbst war Kirchweih, im Januar und Februar wurde Fastnacht gefeiert mit Tanzveranstaltungen und großen Bällen.

Am Fastnachtsdienstag war es Brauch, dass die „Fastnachtsnarren“ unterwegs waren. Das waren verkleidete, maskierte Leute, meistens Kinder, die in den Häusern mit verstellter Stimme um eine Gabe baten. Jeder Haushalt war darauf eingestellt, dass Fastnachtsnarren kamen. Deshalb wurden früh eine Menge „Fastnachtsküchlein“ (Krapfen) gebacken, die dann gegeben wurden. Viele hielten auch einen Kochlöffel hin, um eine kleine Münze zu erhalten.

Im Herbst und Winter waren dann die Schlachtfeste in den Landgasthäusern.

Es gab auch drei Tanzdielen. Leider konnte ich nie eine besuchen, ich war 15

Cafe und Tanzdielen „Central“, Roßbach.

Voranzeige. Samstag, den 8. und Sonntag, den 9. Dezember 1934

großes Schlacht-Fest.

Freitag, den 7. Dezember, abends

Wellfleisch-Offen.

Freundlichst - ladet ein Der Wirt.

Schwimmen, Wandern, aber auch nur gemütliches Beisammensein und Tanz. Meistens sind auch hier die Frauen in der Überzahl.

Lesen wir nun, was Herta Rank zu berichten weiß:

„Er war der jüngste unter den vielen Vereinen in Roßbach, aber seine Mitglieder zählten zu den ältesten Einwohnern. Er hatte weder Statuten noch einen Vorstand. Es gab keine Kasse, keine Beiträge, kein Vermögen. Oder doch? Ja, denn gute Freundlichkeit und Hilfsbereitschaft sind ein Kapital, dem keine Inflation etwas anhaben kann.

Wie es zur Gründung kam? Es war vor dem letzten Krieg, da stellte die liebe, warmherzige Gemeindegewesener Emilie fest, alle Roßbacher haben ihren Verein, die Turner, die Sänger, die Radfahrer und viele andere, die Jugend, die Männer, die Frauen, auch die Großväter mit den Veteranenvereinen I und II, nur die Großmütter haben keinen Verein, wo sie mal mit ihresgleichen fröhlich beisammen sein können. Also musste man gehen, dass ein solcher Verein zustande kam. Freilich, abends im Gasthaus zu sitzen, das war nichts für die Großmütter, aber am Sonntagnachmittag einen guten Kaffee zu trinken, das würde ihnen gefallen.

Schwester Emilie erzählte der Vorsterherin des Evangelischen Frauenvereins, Frau Anna Richter, Nr. 433, von ihrem Plan. Diese war sehr erfreut darüber und versprach, Kaffee und Kuchen zu spenden.

So konnte Schwester Emilie zu ihrem Verein einladen: Zwei Mädels aus dem Mädchenverein halfen bei den Vorbereitungen. Der Tisch und die Stühle in der Schwesternwohnung im Pfarrhaus reichten nicht aus für die lieben Gäste, sie mussten vom Gemeindegewesener im Alten Schulhaus herübergeholt werden, dazu Kaffeegeschirr vom Mädchenverein und die Liederbücher. Da sage einer, alt und jung passen nicht zusammen. In dem Buch standen alle Lieder, die Großmütter gerne sangen, von ‚Lobe den Herren‘, ‚Befiel du deine Wege‘ bis zu ‚Sah ein Knab ein Röslein stehn‘ und ‚Am Brunnen vor dem Tore‘. Wenn dann die Tische gedeckt und alles bereit war, kamen auch schon die lieben Gäste. Sie wurden von der Schwester und ihren Helferinnen — alle mit weißer Schürze — herzlich begrüßt. Dann kamen gleich Kaffee und Kuchen an die Reihe. Es wurde erzählt, gesungen, etwas Schönes vorgelesen. Als Geburtstagskind durfte man sich ein Lied wünschen und man bekam eine schöne Karte. Das Lied wurde von allen gesungen. Das Lieblingslied des Vereins war der ‚Vuglbeerbaum‘. Gegen Ende der Zusammenkunft las Schwester Emilie noch ein Gotteswort und eine kurze Betrachtung dazu. Oder es wurde ‚Goldene Abendsonne‘ oder ein anderes Abendlied gesungen. Dann ging man befriedigt heim und freute sich schon auf das nächste Beisammensein.

Es fanden sich immer mehr Großmütterchen zum Verein. So fand dann an zwei Nachmittagen im Monat eine Zu-

## AUS ROSSBACHER FOTOALBEN

Zweimal „Germania“-Fosnat

Die „Germania“, einer von mehreren Geselligkeitsvereinen, wurde auch die „Sörgel-Gesellschaft“ genannt, wohl nach dem Vereinslokal Gasthaus Sörgel.



Untere Reihe von links nach rechts: Emmi Brettschneider (Walther), Max Hofmann (Finka Hofmann), Hermine Künzel (Seffnerst), Adolf Hendel (Bohraschneider), Hermine Wolf-ram, Ernst Ludwig (Henlbeck), Hulda Ficker, Erst Waldmann. — 2. Reihe von links nach rechts: Emmi Hendel (Schoustashann), Adolf Voit (Reitermichl), Elsa Schmidt, Karl Voit (Reitereadl), Anna Beck (Beckenlobel), Max Jäckel (Eadlstischer), Elsbeth Voit (Voitngustl), Christian Dunger, ganz rechts 1. Vorstand Robert Hofmann (Haznmichl). — Obere Reihe von links nach rechts: Beate Hofmann (Haznmichl), Ernst Ruderisch (Singer), Gertrud Voit (Voitschousta), Robert Martin (Wirtsmörtl), Emmi Hofmann (Haznmichl), Karl Buchner (Tischler bei Zapf), Ida Martin (Hanzl), Otto Baumann.



4. Reihe: 1. Häupel (der Kleine); 2. Badmüller; 3. Schuhmann, Max (Schnaps); 4. Müllersefer, Hermann (neue Welt); 5. Feiler, Oskar; 6. Häupel, Fritz; 7. Rei, Richard; 8. Schuhmann, Gustav. — 3. Reihe: 1. Penzel, Reinhold; 2. Martin, Gustav; 3. Baumann, Otto; 4. Hofmann, Herzenmichel; 5. Zschörp, Adolf; 6. Martin, Adolf; 7. Martin, Otto; 8. Knöckel, Ernst; 9. Knöckel, Heine; 10. Müller, Reinhold (Hammer). 2. Reihe: 1. Baumann, Anna, verh. Müller; 2. Zschörp; 3. Hilf, Arno; 4. Hanswolf, verh. Seidel; 5. Klier, Frieda, verh. Badmüller; 6. Grimm, Berta, verh. Heinrich; 7. Tippmau, Jenni; 8. Schellhorn, Retti. — 1. Reihe von links gesehen: 1. Martin, Elsa, verh. Baumann; 2. Jäckel, Alwine (Uebel?); 3. Keller, Frieda, geb. Hofmann; 4. Voit Ella (Voitschuster); 5. Häupel, Emmi, verh. Martin; 6. Martin, Berta, verh. Penzel; 7. Wohnt in Neustadt ?; Voit, Ida, verh. Mehnert; 9. Penzel, Martha, verh. Wolfram ?; 10. Egelkraut, Berta, verh. Rei. — Im Vordergrund: Walter, Gustav; Rei, Hermann.



sammenkunft statt. — Schwester Emilie kam dann zur weiteren Ausbildung von Roßbach weg. Ihre Nachfolgerinnen führten die Arbeit fort. Schwester Emma kam im Jahre 1937 mit einem weiteren Plan: ein Ausflug! Wieder stand die liebe Frau Anna Richter Pate. Vor ihrem Haus an der Kreuzung Bahnhofstraße und Ascherstraße versammelten sich eines schönen frühen Nachmittags die Großmütterchen. Ein großes Auto sollte sie von hier abholen und nach Grün bringen. Ein Auto? Ja! Einen Autobus mit bequemer Polsterung gab es damals in Roßbach noch nicht. Der Autobesitzer montierte auf sein Lastauto ein paar Holzbänke. Das Auto wurde auf einem schmalen Holztreppchen erklettert, wobei in Ermangelung eines Geländers der Fahrer freundlich half.

Es war eine frohe Fahrt. Der Ausflug wurde dann in Schnaderhüpferln besungen:

Der Großmutterla-Ausflug, ja der is halt schäi.

När sollt halt es Auto a weng ender gäih. Und woi's Auto kumma is, war die Fraad grauß,

und wöi ma alle drinna warn, daungungs aa glei laous.

Ban Fahrn ham ma gsunga, des haout ner sua gschallt

in Wies'n und Fel(d)ern und in dean gräin Wald.

In Gräi, durt ban Zöphel, warn die Tischschu fein deckt,

und Kaffee und Kouchn, des haout uns gout gschmeckt.

In Gart'n untern Bäumern ham ma fotografiert,

dass ma sich aa spater amal wiedersiaht. Und Würschtla und Böia, des haouts a nuch gebm.

Ja, aller Tooch af Gräi fahrn, des waa halt a Leb'm.

Etz fahrn ma bal hoim, 's gauert gaoua nimmer lang,

und unnerer Schwester Emma, dea sogn ma an schäin Dank.

„... ham ma fotografiert“, ein Glück, dass die Aufnahme erhalten geblieben ist. Frau E. Voit, geb. Ploß, hat sie zur Verfügung gestellt, aber leider konnten nur wenige Personen identifiziert werden:

Oberste Reihe von links: 1. Schwester Emma, 5. Christiane Wild, 8. Fr. Wendel (Oberes Wirtshaus), 10. Fr. Bloß (Lang Mari), 14. Karoline Günther, 15. Fr. Häckel, 17. Fr. Glaser (Kirngglaser).

Sitzende Reihe von links: 2. Luise Künzel (Schwarzbauer) und die letzte Fr. Schlegel (am Geschäftsberg).

Unten sitzend von links: Edith Bloß,

Ingeborg Müller, Elfriede Freitag und Herta Rank.

Im nächsten Jahr, also 1938, fand noch einmal ein Ausflug nach Grün statt. Da war Resi Fuchs Gemeindegewesenerin in Roßbach. Es war wieder so schön wie das erste Mal. Die fröhliche Fahrt, der gute Kaffee, das gemütliche Beisammensein. Freilich platzte da plötzlich ein arges Gewitter herein und es blitzte und krachte ganz groß, doch zum Glück nicht sehr lange. Um den Großmütterlein eine Freude zu machen, setzte sich ein guter Mann ans Klavier, spielte fröhliche Weisen, auch einen Walzer, und da wagten einige, wie in der Jugendzeit, sich nach den Klängen zu drehen. Es ging schon noch und es kriegten viele Lust zu einem fröhlichen Wiegen und Drehen. Aber so ganz ohne Bedenken ging das nicht ab; flüsterte doch eine Großmutter der Helferin zu: „Sogn Sie fei ja dahoim nix!“ — Allmählich hörte der Regen auf und man fuhr wieder gegen Roßbach.

Dann kam das Jahr 1939 und der Krieg. Mit dem Kaffeetrinken wurde es schwierig, aber zu einer weihnachtlichen Feierstunde kamen die Großmütterchen jedes Jahr zusammen — bis uns die Ausweisung in alle Winde zerstreute.“

## Schandfleck muss verschwinden

*Bad Elster* — Nach 20 Jahren steht es fest: Das einstige Palasthotel Wettiner Hof wird abgerissen. Vergeblich waren in all den Jahren die Bemühungen von vielen Seiten, einen Investor für den Gebäudekomplex zu finden. Er machte nur noch Negativschlagzeilen und schadete dem Kurort-Image. Das soll sich ändern.

Mit einem Fördermittelbescheid über 392.960 Euro sei die finanzielle Basis für den Abriss geschaffen. Das sagte Innenminister Markus Ulbig, als er Bürgermeister Christoph Flämig (Freie Wähler) die Zuwendung übergab. Dem Minister sei klar, wie die Stadt, zuletzt Besitzerin der maroden Immobilie, um eine andere Lösung als den Abriss gerungen hat, aber: „Die Emotionen sind hochgekocht,

Menschen haben sich beschwert. Es ist höchste Zeit, etwas zu machen.“

Die Fördermittelzusage ist an die Bedingung geknüpft, dass bis zum 31. Mai 2011 mit den Abrissarbeiten begonnen wird. Andernfalls geht das Geld zurück an den Freistaat, der es dann anderweitig vergibt. Den Druck begründet Ulbig mit dem gegenwärtigen Run auf Fördermittel, denn „in vielen Städten müssen Brachen verschwinden“. Bad Elster sollte also nicht zögern, Nägel mit Köpfen machen. Denn, auch das sagte der Minister unmissverständlich, wenn das Geld nicht ausgegeben wird, werde Bad Elster noch lange auf der Ruine sitzen bleiben. Dem will Landrat Tassilo Lenk (CDU) vorbeugen. Wenn bis 20. Mai noch keine schwere Technik vor Ort ist, werde er persönlich mit Hammer und Meißel der Fassade zu Leibe rücken, kün-



Der „Wettiner Hof“ zu seinen Glanzzeiten

digte er an. Und hatte die Lacher auf seiner Seite.

Für Bürgermeister Flämig war das ein wichtiger Tag. Der Abriss mache das Baufeld frei für etwas Neues. „Wir versuchen, mit einem Neubau eine Lösung zu finden.“

Der Wettiner Hof wurde 1909 errichtet und steht seit 1987 leer. Kurhotel mit Spielcasino, Vier-Sterne-Hotel, Königliches Palasthotel Superior mit fünf Sternen – die Pläne vermeintlicher Investoren wurden immer kühner. Sie sind Papier geblieben. Nun sind die Tage für den Weggucker am Ortseingang von Bad Elster gezählt. Bis 2012 soll der Abriss beendet sein. Aus „Freie Presse“ Plauen

## „Mumerilln“ und „A . . . kapplmusta“

In Telefongesprächen mit alten Freunden in der Vorweihnachtszeit sind zwei Begriffe aufgetaucht, die mir unbekannt waren:

Die Großmutter habe immer von der Mumerilln“ erzählt, die auf Weihnachten Plätzchen backte. Wenn die Bleche aus dem Ofen kamen, klatsche sie in die Hände und die Plätzchen flogen zur Abkühlung durch die Luft.

Eine andere erzählte mir etwas: „No, des wo a sua a richtis A . . . kapplmusta“ (eine unangenehme Person).

Kennen unsere Leser diese Ausdrücke?

Im neuen Jahr kam dann noch eine interessante Redewendung zur Sprache: „Wenn’s modi is, nau singan se Pumpnickl in da Kirgn“. Ich würde es so deuten: Die Verrücktheit der Mode schreckt vor nichts zurück.



## Wir gratulieren

in März:

Zum 84. Geburtstag am 5. 3. 2011 Frau Ilse Martin geb. Zäh, Hof.

Zum 82. Geburtstag am 11. 3. 2011 Frau Ilse Krause geb. Hofmann, Jesenwang. — Am 13. 3. 2011 Frau Waltraud Wolf geb. Blank, Vilsbiburg. — Am 13. 3. 2011 Frau Helga Ribickowa geb. Künzel, Hranice. — Am 26. 3. 2011 Herr Linhard Penzel, Rehau.

Zum 75. Geburtstag am 1. 3. 2011 Frau Irmgard Grüner, Olching.

## Unsere Toten

Im 90. Lebensjahr verstarb am 3. 12. 2010 Frau Else Hofmann geb. Bodenteich, Wolfenbüttel. Sie wohnte daheim in Ziegenrück.

Frau Ilse Hess geb. Penzel, Maintal, verstarb am 27. 12. 2010. Sie war am 27. 7. 1929 in Roßbach geboren.

Am 2. 1. 2011 verstarb Herr Heinz Wunderlich, Frankfurt/M., im 86. Lebensjahr.

## Roßbacher Wortschatz

Blechschie = Spengler;  
Erdepflkreiterie = Kartoffelkraut;  
eischian = Feuer machen;  
ohengasch = abschüssig;  
dellan = schleppen;  
Deistl = Deichsel;  
Straaf = Streifen;  
Streufl = kleiner Streifen, kleines Stück,  
„a Streufl Kouchn“;  
kriezeln = kitzeln;  
aaswirrn = entwirren;

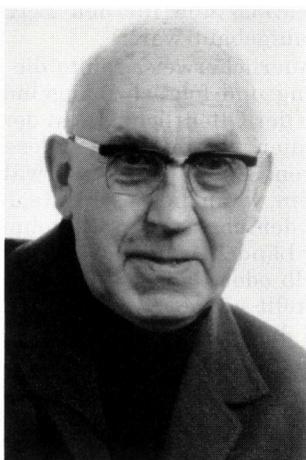
Fangalats u Vasteckalats = Fangen und Verstecken spielen;  
estamiern = wertschätzen;  
glieganz = völlig;  
euglustn = Lust haben auf;  
kirzagrod = kerzengerade;  
Haabansn = Scheune;  
simpaliern = nachdenken;  
iwala = übrig;  
Leitakinna = Leute und Kinder;  
Leimdackl = Schimpfwort;  
kulrapplschwoaz = sehr dunkel;  
glenkguschat = ein flottes Mundwerk haben.

## Ergänzung zu den Artikeln Katholiken in Asch und katholische Geistliche in Asch (Fortsetzung und Schluss)



Katholisches Pfarrhaus in Asch im Jahre 1996

Einer unserer letzten Kapläne in Asch war Josef Köning. Er kam aus dem Rheinland und wohnte mit seiner Cousine Gerda Dickes im Pfarrhaus.



Es war gegen Ende des Krieges, Asch sollte verteidigt werden, da gingen der damalige Bürgermeister, (darüber wurde schon berichtet), und unser Herr Dechant Wöhler unter Lebensgefahr den Amerikanern entgegen und übergaben die Stadt. Dies teilte uns Kaplan Köning am selben Tag noch mit.

Einige Wochen später wurden Kaplan Köning und seine Cousine verhaf-

tet. Durch eine Visite der Amerikaner im Gefängnis, kamen sie nach vier Wochen wieder frei. Später lag wieder Haftbefehl vor. Daraufhin flohen sie mit Hilfe der Amerikaner über die Grenze. Kaplan Köning war zunächst in Köln, bekam dann eine Pfarrstelle in Melsungen. Später ging er in seine Heimat zurück, war dann Gefängnis-Seelsorger und starb 1987 in Lipp.

Unsere Nassengruber Kirche wurde jahrelang nicht mehr benutzt. Bänke wurden weggeschafft und die Kirche diente als Sarglager, später war sie verwahrlost. Auf Fotos kann man sehen, Dach und Fenster kaputt, Regen und Schnee drangen in das Innere. Nach der Jahrtausendwende fühlte sich ein Pole, Herr Biedron, wohnhaft in Asch, und Herr Distler, früher wohnhaft in Nassengrub, berufen, die Kirche wieder in Ordnung zu bringen. Die Schirmherrschaft übernahm der katholische Pfarrer Tremmel in Selb. Der „Ascher Rundbrief“ berichtete im Januar und Juli 2002 davon. Unrat und Schutt, der vermoderte Fußboden usw, . . . mussten fortgeschafft werden. Großer Dank gebührt Herrn Biedron, Herrn Distler und Pfarrer Tremmel für ihren Einsatz und den Spendern, die es er-



Das Innere der Nassenhuber Kirche im Jahre 2002

möglichst haben, dass die Kirche nicht verfallen ist. Im Jahr 2005 war ich in Asch und durfte die Herren kennenlernen und die Kirche besichtigen. Nach der Renovierung wurde die Kirche wieder geweiht von einem Bischof aus Pilsen, weil Asch jetzt nicht mehr zur Diözese Prag gehört.



Das Innere der Nassenhuber Kirche ca. im Jahre 2004



Im Jahr 2005 vor der Kirche: Herr Distler, Anni Friedrich, Herr Biedron



Außenansicht der Nassenhuber katholischen Kirche im Jahre 2005. Davor von links: Herr Distler, Herr Biedron und Frau Anni Friedrich.

Einen Pfarrerwechsel gab es 2009 in St. Niklas. Ein junger Pfarrer namens Robert Bergmann, er konnte aber leider kein Deutsch, soll sehr eifrig sein.

Wer zum Erhalt der Nassenhuber Kirche etwas beitragen möchte, hier die Konto-Nr. 100 413 426, BLZ 780 550 50, Kath. Kirchenstiftung Hl. Geist Selb, Sparkasse Fichtelgebirge, „für kath. Kirche Nassenhub“.

Eingesandt von Anni Friedrich, geboren in Asch, Pestalozzistraße 2223, Gemeindereferentin i. R., Am Gräselberg 6, 65187 Wiesbaden.

## Leserbrief

### Vernissage zur Foto-Ausstellung „Die Dörfer des Ascher Ländchens im Wandel der Zeit“

Am Freitag, dem 21. 1. 2011 wurde im Königlichen Kurhaus Bad Elster diese Dokumentation eröffnet. Respekt und hohes Lob den Initiatoren der Ausstellung. Beeindruckend, wie alles übersichtlich und für den Betrachter exakt aufgebaut war.

Bedauerlicherweise fehlte die nötige Werbung und folglich mangelndes Interesse der Öffentlichkeit. In den lokalen Medien war kein Wort zu lesen oder zu hören. Es sollte doch erwähnenswert sein, wenn die Geschichte und das Leben der ehemaligen Bewohner des Ascher Ländchens — direkte Nachbarn von Selb oder Bad Elster — exponiert dargestellt wird.

Dass die Dörfer, um die es sich handelt, nach dem 2. Weltkrieg menschenleer gemacht wurden ist ja bekannt, doch wie unmenschlich und grausam das geschehen ist, darauf hinzuweisen, wäre bei diesem Anlass angemessen gewesen. Sogar tschechische Historiker wundern sich darüber, wie lasch in Deutschland über die Vertreibung und dabei begangener verbrecherischer Auswüchse berichtet wird.

Wie jetzt bis 4. März diese Bilder-Ausstellung in Bad Elster angenommen wird, bleibt abzuwarten. Hoffentlich nicht mit Gleichgültigkeit oder Desinteresse. Es wäre schade um den

Aufwand und um die Mühe, die sich engagierte Mitglieder unserer Gemeinschaft für diese Repräsentation gemacht haben.

Gustav Ploß

## Büchertipp

### Frank Boldt: Eger – Stadt der europäischen Geschichte

Ein Essay über die deutsch-tschechische Koexistenz  
ISBN 978-80-7432-076-7

Frank Boldt, deutscher Slawist und Bohemist, wirkte als Hochschullehrer an den Universitäten Konstanz, Bremen, Prag und Pilsen. An seinem Wohnsitz Eger gründete er die Stiftung Europäisches Comenius und initiierte verschiedene grenzüberschreitende Kooperationen. Boldt versucht in seinem Buch anhand der Geschehnisse der Stadt Eger die tieferen Zusammenhänge der deutsch-tschechischen Koexistenz zu erfassen.

Der auf einen Dialog hin angelegte Essay wird durch Kommentare ergänzt, u. a. von den tschechischen Historikern Vratislav Vanicek und Jaromir Bohac (ehemaliger Leiter des Egerer Stadtarchivs).

### Wolfgang Philipp: Benesch's Erbe: Herausforderung für den Deutschen Bundestag

Broschüre, kostenlos zu beziehen bei: Gerhard Hess Verlag, Rilkestr. 3, 88427 Bad Schussenried, Tel.: 07583/946623, e-mail: Gerhard-Hess-Verlag@web.de

## DER ANGER VON ASCH (5)

Asch „777 b“ — Hauptstraße 142 — das ‚große‘, ‚moderne‘ Haus zwischen Ringstraße und Löw —.



*Haus Stefan 1991*

Wahrscheinlich liegt sein ‚Erkennungswert‘ für uns nicht im Namen der Eigentümerin — Ida Stefan — (der auch ‚777 a‘ gehört hat), sondern im ‚Hervorstechen‘ aus seiner architektonischen Umgebung (darin sogar selbstsicherer als das Löw). Dazu kamen die großen Auslagefenster von Elektro-Friedrich und Bekleidungshaus Schlesinger . . . trotzdem bin ich nur ‚punktuell‘ mit dem Bau bekannt geworden; auf keinen Fall vertraut (wahrscheinlich ließen sich die Tage zählen, die ich dort die Nächte verbracht habe). An dem Haus hängen Erlebnisse die ins krasse Gegenteil vom Heimischen, von bewohnbarer Welt führen; also in den Widerspruch. Sommer Fünfundvierzig.

Kaum dass ich aus der Gefangenschaft nachhause gefunden hatte.

Unser Zuhause hatte einem tschechischen Bahnarbeiter gefallen, sodass er es für sich beschlagnahmen hat lassen —, mein Großvater, mit dem Vetter meiner Mutter, konnte in der Hauptstraße 159 unterkommen — und meine Mutter und mich hatte ‚man‘ in die Wohnung des Ehepaars Friedrich ‚eingewiesen‘. Wir beide haben dort, im Wohnzimmer, ‚unsere Lager‘ gemacht. In einem Raum in dem uns nichts gehörte, als unser Bettzeug und zwei, drei Taschen.

Es war ein geschmackvoll eingerichtetes, helles, freundliches Refugium. Auf der Höhe des Zeitgefühls (und damit ‚weit weg vom Brennerhäusl mit dem Ambiente des vorvorigen Krieges‘). 64 Stufen über der Hauptstraße. Die Ölbilder waren ‚echt‘; Alpen-Motive (Urlaubererinnerungen), Blickfänge um aus den Alltagsbelastungen der Dreißiger-, Vierzigerjahre auszutreten —.

An einem der ersten Tage . . . oder gleich am Tag der Einweisung sind wir nachts durch unsere Gastgeber aus der ersten Tiefschlaf hochgeschreckt worden, die standen so plötzlich in ihrem Wohnzimmer vor unseren Liegestellen, mit abgeblendeter Taschenlampe — und zitternden Stimmen . . . sie wollten, konnten offenbar nicht mehr allein sein mit dem, was sie in den Nächten nicht schlafen ließ (wer weiß zum wievieltenmal) wollten Mitwisser, und zugleich Verschwiegene für das was hintenheraus, auf ‚das Askonas‘ zu, über sie hereingebrochen war. Da schrieten die nämlich, die dort ‚interniert‘ und geschlagen wurden, von der Roten Garde oder der staatlichen Polizei (oder auch gemeinsam mit ihnen

von ihren alten ascher politischen Gegnern die eine ‚Rechnung begleichen‘ mussten) — die Amerikaner waren damals noch bei uns.

Natürlich ist es aberwitzig, mit der ‚Logik‘ heutiger gesellschaftspolitischer Absprachen, — einfach zu sagen: dass man nicht ‚nachts zuhört‘ sondern ‚tags auf die Straße geht . . .‘ die Friedrichs jedenfalls wollten das, dem sie ausgesetzt waren, nicht alleine ertragen — ich bin kurz darauf bei dem Transport gewesen der uns (sechshundert?) junge Ascher nach Strakonitz gebracht hat — wie heißt es heute —? — ‚ihr habt es gewusst‘. WAS? — — ‚habt geschwiegen . . .‘

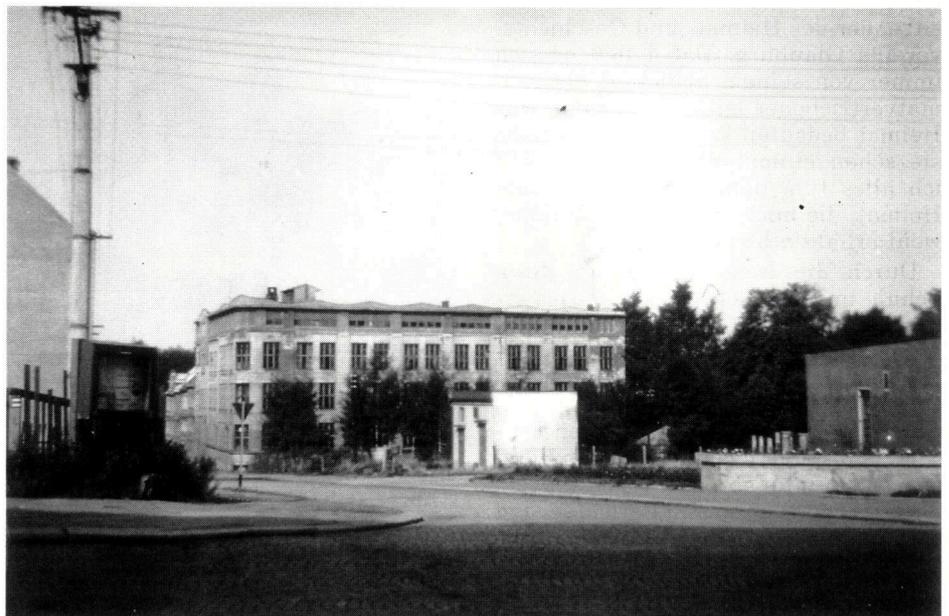
Nur interessiert niemanden die Frage: Warum? Fragen scheinen überhaupt wenig zu interessieren.

★

Die Ringstraße —, die uns zum Askonas und weiter zum Stadtbahnhof und Gymnasium führte / oder auch ‚46 zu den Güterzügen am Hauptbahnhof /, die hat es zur Zeit des Brennerhäusls, des Gasthofs „Zum Schwanen“ — und als ‚Asch 777 b‘ noch Baulücke war — nicht gegeben. Aber irgendwann war sie in den Köpfen der Planer.

Wie komplex die Überlegungen zu großzügigen Straßenführungen gelaufen sind, zeigt der Simon'sche Plan von 1923 (auf dessen Straßenverzeichnis übrigens die Hauptstraße noch „Kaiserstraße“ heißt!); es war unsere ‚erste Tschechenzeit‘. Oft schneiden die angedachten Trassen alte Fahrwege, — wie beispielsweise die Zufahrten zum Panzer-Hof, sowohl von Süden her, wie aus der Kegelgasse heraus.

Wäre man um und vor 1900 von Westen her zur Kaiserstraße gekommen —, hätte man auf einem Feldweg das Gasthaus „Zum Schwanen“ und den „Lowl“ quasi als Doppelhaus vor sich gehabt. Asch „647“, und „646“. Und zur Hochstraße hätte uns ein Zaun mit



*Ringstraße und Askonas 1966*



Gruß aus  
Asch i. B.

„Zum Schwanen“ und „Zucker-Lowl“

zwei Eingängen den Weg versperrt. — Die Ringstraße, die als Notstandsprogramm in den Jahren 1921/22 ausgebaut worden ist, hat wahrscheinlich auch die Überlegung gefördert, durch

Abriss des Brennerhäusls, eine zügige Fortführung des Verkehrs in die Hochstraße nach Osten zu ermöglichen; die Hauptstraße schneidend.

(Fortsetzung folgt)



FASCHING im Atelier Max Schuster, 1934 (?) — neben dem Beimbiener. Rauchen macht männlich. Dem musste auch der Griff in die Tasten angepasst werden (das heißt: als würde die Bässe rechtshändig gespielt). et

## Ausstellung über Adolf Günther aus Roßbach

Am 6. 2. 2011 wurde im Glauberg-Museum in Glauburg im Wetteraukreis (Hessen) eine Ausstellung für den aus Roßbach stammenden Künstler Adolf Günther eröffnet. Damit will der Heimat- und Geschichtsverein Glauburg seinen Gründer ehren, der im Jahre 2003 in Glauburg verstarb.

Adolf Günther fand nach Kriegsteilnahme und Gefangenschaft in Glauburg seine zweite Heimat. Neben der Mitarbeit am Ascher Rundbrief engagierte er sich in vielen Vereinen. Unverzichtbar war sein Engagement in der Laientheatergruppe durch Erstellung der Bühnenbilder. Kaum ein Verein feierte ein Jubiläum ohne ein Bild von ihm im Hintergrund. Er war Initiator, Mitbegründer und erster Vorsitzender des Heimat- und Geschichtsvereins Glauburg. Dabei ließ er sich immer von seinem Schicksal als Heimatvertriebener leiten: „Ich weiß, was Heimat bedeuten kann, denn ich habe sie schon einmal verloren! Nun will ich alles tun, damit mir meine neue Heimat, die mich in der Not aufnahm, wohl erhalten bleibt!“

Durch die Renovierung der alten Schule und des Lehrerwohnhauses ersparte er seiner Gemeinde viel Geld. Auch die Ausgrabung, Erhaltung und Nutzbarmachung des historischen Glaubergs hat er tatkräftig mitgestaltet. Sein Fotoarchiv mit mehreren Tausend Fotos über das Dorf und den Berg, sowie Sammlungen von Zeichnungen, Aquarellen, Skizzen und Berichten sind der Fundus, aus dem die zweite Ausstellung nach 1991 sein vielseitiges Lebenswerk veranschaulicht.

Die Ausstellung ist bis Ende August zu sehen, sonntags von 14 bis 16 Uhr.

## DER HEIMAT VERBUNDEN Organisationen, Heimatgruppen, Treffen

### Treffen der Maintal-Ascher sowie Frankfurt und Umgebung

Am 6. Feber 2011 traf sich der Freundeskreis der Frankfurt- und Maintal-Ascher in der Pizzeria „Schinderhannes“ in Oberursel. Wir waren 21 Personen, denn es war weder Schnee noch Glatt-eis auf den Straßen.

Nun zur Gratulation für die Geburtstagskinder:

Am 25. 12. 2010 Traude Blank-Müller,

am 28. 12. 2010 Franz Scharnagl, am 29. 12. 2010 Ingrid Scharnagl; im neuen Jahr: am 16. 1. 2011 Edith Kühnl (Reißmann), die ein Ständchen bekamen, wurde es sehr lustig mit verschiedenen Vorträgen in Hochdeutsch und Dialekt.

Unser nächstes Treffen ist am Samstag, dem 12. März 2011 in Maintal im Café „Eden“ zum Mittagessen geplant. Wir freuen uns auf ein Wiedersehen.

Anfragen: 0 61 71 / 2 32 92. (Im Januar-Rundbrief war die Vorwahl falsch. Wir bitten um Entschuldigung.)

## Tanzstundenabschlussball im Seniorenheim Kursana



Frau Gertrud Geier (früher Roglerstraße, Jahrgang 1921, 2. Reihe, 2. von rechts) lässt alle noch Lebenden von damals herzlich grüßen und alles Gute wünschen. Erinnerung an den Tanzstundenabschlussball mit Tanzlehrer Lorentz. Adresse: G. Feist, Seniorenheim Kursana, Bahnhofstraße, 63486 Bruchköbel, Telefon 0 61 81 / 57 59 32 26.



*Es ist von altersher der Brauch,  
wenn man was geschenkt be-  
kommt,  
so dankt man auch.*

Möchte mich daher für die vielen Grüße, Glück- und Segenswünsche in Wort und Schrift und der zugesandten Gaben und Geschenke, anlässlich meines 90. Geburtstages ganz allerherzlichst bedanken. Hat mich sehr gefreut.

*Gustav Stöss,  
Tann/Rhön*

## Wir gratulieren

**96. Geburtstag:** Am 29. 3. 2011 Herr **Edwin Singer**, Enggäßstraße 82 in 9520 Heidenheim, früher wohnhaft in Niederreuth Nr. 112 bei Asch.

**91. Geburtstag:** Am 28. 3. 2011 Frau **Berta Raguse**, geb. Gansmüller, Schnieglinger Straße 194 in 90427 Nürnberg, früher Asch, Kantgasse 16.

**90. Geburtstag:** Am 19. 3. 2011 Frau **Ilse Hecht**, geb. Mundel, Holzheimer Straße 38 in 93133 Burglengenfeld, früher wohnhaft in Niederreuth Nr. 87 bei Asch. — Am 21. 3. 2011 Herr **Alois Schirmer**, Mörikestraße 4 in 89537 Giengen, früher Asch, Sachsenstraße 2. — Am 29. 3. 2011 Frau **Helene Steinhäuser**, Egghaldenstraße 55 in 88138 Sigmarszell.

**89. Geburtstag:** Am 4. 3. 2011 Herr **Richard Rossbach**, Rumerberg 12 in 86447 Todtenweis, früher Asch, Schlossgasse 19. — Am 9. 3. 2011 Herr **Alfred Rank**, Geschwister-Lachnerhaus, Untere Stadt 4a in 84137 Vilsbiburg, früher Asch, Körnergasse 17.

**88. Geburtstag:** Am 4. 2. 2011 Herr **Dipl.-Ing. Ernst Wilfer**, Nagelfluhstraße 10a in 88171 Simmerberg. — Am 1. 3. 2011 Herr **Dr. Rudolf Hilf**, Krönnenberg 2 E in 21077 Hamburg, früher Asch, Gabelsbergerstraße. — Am 7. 3. 2011 Frau **Irmgard Grabengießer**, geb. Robisch, Samsweger Straße 1b in 39326 Wolmirstedt, früher Asch, Hauptstraße 107.

**85. Geburtstag:** Am 9. 3. 2011 Herr **Ernst Korndörfer** (Stoppel), Teplitz-Schönauer-Straße 11 in 60598 Frankfurt, früher Asch, Bachgasse. — Am 20. 3. 2011 Frau **Hilde Rubner**, geb. Kniescheck, Berliner Straße 38 in 83301 Traunreut, früher Asch, Freiligrathstraße 1958.

**80. Geburtstag:** Am 9. 3. 2011 Frau **Elfriede Breuherr**, Konrad-Wirnhier-Straße 13 in Pfarrkirchen, früher Asch, Egerer Straße 55.

## Unsere Toten

Frau **Ilse Furtwängler** (Jahn) verschied in der Nacht vom 31. 1. zum 1. 2. 2011 in ihrer Wohnung in Hof. Ihre vielen Freunde und Bekannten aus Asch trauern mit ihrem Sohn Martin. Wir denken dabei an die zahlreichen schönen und frohen Zeiten, die wir zusammen mit ihr verbringen durften. Wir werden sie in guter Erinnerung behalten. *E.G.K.*



## SPENDENAUSWEIS

**Heimatverband des Kreises Asch e. V.:** Heimatverband des Kreises Asch, Sitz Rehau, Konto-Nr. 430 205 187 bei der Sparkasse Hochfranken, BLZ 780 500 00.

**Ascher Hütte:** Deutscher Alpenverein, Sektion Pfaffenhofen-Asch, Sparkasse Pfaffenhofen, Konto-Nr. 9 107 608, Bankleitzahl 721 516 50

**Ascher Schützenhof Eulenhäuser:** Verein Ascher Vogelschützen Rehau, Konto-Nr. 430 203 349 bei der Sparkasse Rehau, BLZ 780 550 50.

**Für die Stiftung Ascher Kulturbesitz, Sitz Rehau:** Konto siehe Heimatverband des Kreises Asch, Zusatz: „Für die Stiftung Ascher Kulturbesitz“.

**Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs:** Ascher Rundbrief, Alexander Tins, Raiffeisenbank München-Feldmoching, Konto-Nr. 40487, BLZ 701 694 65.

**Für den Heimatverband des Kreises Asch e. V.: Für Mitarbeit zum Erhalt des Ascher Rundbriefes, Dank für Geburtstagswünsche und sonstige Spenden:** Harald und Alexandra Müller, Oestrich-Winkel 10 Euro — Erich Klier, Nürnberg 10,34 Euro — Linda Förster, Schlitz 15 Euro — Elisa Pirhala, Kulmbach 15 Euro — Andreas Reinhold, Maintal 9,60 Euro — Frieda Martin, Frankfurt/M. 5,23 Euro — Luise Bauer, Landshut 10 Euro — Hilde Heinrich, Esslingen 15 Euro — Margarethe Härtel, Dinkelsbühl 15 Euro — Helga Mork, Wiesbaden 20 Euro — Ernst Korndörfer, Frankfurt/M. 95 Euro — Edda und Erich Gemeinhardt, Bad Brambach 5 Euro — Klara Bähr, Ziertheim 5 Euro — Sieghild Forckel, Maintal 15 Euro — Kunigunde und Georg Spranger, Karlsruhe 25 Euro — Martin Otto, Ilsfeld 5 Euro — Armin Baumgärtel, Pfaffenhofen 25 Euro — Elise Gücklhorn, Schönwald 35 Euro — Helga Trunka, Erlangen 45 Euro — Dr. Günther Maier, Düren 15 Euro — Martha Haug, München 35 Euro — Ingrid und Edi Gansmüller, Kemnath 5 Euro — Berta Brummer, Griesbach 5 Euro — Heinz Wunderlich, Alsfeld 15 Euro — Werner Winterling, Frankfurt 35 Euro — Wilhelm Schütz 45 Euro — Günther und Auguste Plag, Hanau 5,22 Euro — Werner und Gudrun Korndörfer, Hof 45 Euro — Ida Nawrocki, Nidda 90 Euro. — Peter Brezina, Wunsiedel 5,23 Euro — Berta Exner, Hof 15 Euro — Wilhelm Sehr, Runkel 5 Euro — für Geburtstagswünsche 25 Euro — Frieda Steinhäuser, Obergünzburg 10 Euro — Prof. Dr. Wolfgang Ludwig, Münster 35 Euro — Ida Pfeiler 20 Euro — Gustav Haas, Eppendorf 45 Euro — Helmut und Anneliese Seidel, Steinenbronn 115

Euro — Elfriede Kneißl, Augsburg 35 Euro — Gustav und Brigitte Ploss, Bad Brambach 12 Euro — Gudrun Börner, Zwickau 22 Euro — Dr. Marianne Zörner, Innsbruck 15 Euro — Irmgard Schnalzer, Wittislingen 63,10 Euro — Willy Feig, Idstein 45 Euro — Hermann Ludwig, Wiesbaden 15 Euro — Gerhard und Elisabeth Herrmann, Spangenberg 30 Euro — Kurt Heinrich, Marbach, Dank für Geburtstagswünsche 10 Euro.

### Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs:

150,— Euro spendete: Horst Hawranek, für Todesfall G. Hildebrandt.

73,— Euro spendete: Gerhard Schmidt, Landau.

33,— Euro spendete: Robert Burkhardt, München.

25,— Euro spendeten: Horst und Inge Just, Berchtesgaden.

23,— Euro spendeten: Anneliese Plischke, Marktredwitz; Hubert Schwab, Bad Schönborn; Rudolf Hofmann, Puchmann; Gertrud Jodl, Sonthofen; Karl Weinert, Mettmann; Dieter Häring, Wardenburg; Erika Winter, München; Theresia Surmann, Maintal; Else Walter, Esslingen; Gerdi Wöger, Steinheim; Richard Rossbach, Todtenweis; Emmi Arndt, Bayreuth; Erika Baumgart, Lübeck; Gerhard Hauer, Vilsbiburg; Ilse Scherer, Heidenheim; Hildegard Fuchs, Nürtingen;

15,— Euro spendete: Hubert Adler, Erlangen, anl. des 86. Geburtstages am 8. 2. 2011.

13,— Euro spendeten: Ernst Donner, Wiesbaden; Ella Bleier, Zierenberg; Josef Hermann, Veitsbronn; Martha Haug, München; Hans-Joachim Blank, Bruchköbel; Brita Ludwig, Kulmbach; Erwin Herlicska, Ostfildern; Helmut Ritter, Oberstenfeld; Irmgard Grabengießer, Wolmirstedt; Ida Huster, Görgeshausen; Emmi Schumann, Offenbach; Gertraud Müller, Nürnberg; Irmgard Heintl, Ebsdorfergrund; Gerhard Rossbach, Bad Elster; Gerlinde Walther, Neuenmarkt; Liane Wurlitzer, Hundsrün.

12,— Euro spendete: Nikol Geipel, Wien.

10,— Euro spendete: Gustav Muck, Zellingen.

8,— Euro spendeten: Paul Grohmann, Maintal; Herbert Dimmling, Regnitzlosau; Anton Lorenz, Hattersheim; Werner Winterling, Frankfurt; Elfriede Hacia, Alsfeld; Walter Thorn, Ansbach; Helga Schlosser, Emmering; Ellen Wettengel, Eltville; Hertha Wunderlich, Bad Brambach; Erika Martin, München; Adolf Müller, Regnitzlosau; Annemarie Ritter, Adolf; Gertrud Geissner, Selb; Wolfgang Hornauer, Wuppertal.

6,— Euro spendeten: Ingeborg Weber, Bruchsal; Gerda Frank, Nidda.

5,— Euro spendete: Klaus-Peter Peshel, Dreska.

3,— Euro spendeten: Arno Nappert, Nürnberg; Wilhelm Angl, Königsbrunn; Irmgard Blank, Aichach; Manfred Schmutzler, Radolfzell; Ernst Jäger, Bayreuth; Elfriede Strehle, Baidt; Erich Möckel, Zeitz; Wolf-Dieter Albert, Buseck; Ida Kahler, Schlitz; Max Lappat, Bamberg; Alfred Huscher, Leonberg; Margit Crasser, Fürstenfeldbruck; Kurt Wunderlich, Zeitz; Herbert Biedermann, Aschaffenburg; Max Strunz, Feilitzsch; Gerlinde Spengler-Korndörfer, Egelsbach; Klara Bähr, Ziertheim; Elli Henrich, Frankfurt; Erika Stöss, Egelsbach; Heinrich Walter, Forchheim; Erich Gemeinhardt, Bad Brambach; Margit Skrabek, Wächtersbach; Dieter Dräger, Berlin; Horst Hundhammer, Gattendorf; Paul Pöpperl, Stuttgart; Marianne Wettengel, Wehretal; Rudolf Rössler, Spangenberg; Walter

Postvertriebsstück  
Verlag Ascher Rundbrief  
Grashofstraße 11  
80995 München

B 48294

Gebühr bezahlt

Wunderlich, Planegg; Heinz Bender, Siegburg; Johanna Wissenbach, Maintal; Richard Künzel, Hof; Irmgard Jelinek, Weilheim; Elfriede Wigro, Augsburg; Ella Pleh, Hadamar; Emma Grimm, Kassel; Helmut Sube, Wolfen; Hugo Penzel, Kössen; Franz Josef Scharnagl, Hanau; Friede Steinhäuser, Obergünzburg; Wilhelm Sehr, Runkel; Ferdinand Bozdech, Kronach; Gertrud Höpfner, Köln; Elisabeth Reiß, Ingolstadt; Elfriede Gelhausen, Trier; Brunhilde Munk, Owen; Willy Feig, Idstein; Waltraud Kniss, Neu-Isenburg; Isolde Walter, Hof; Irene Bergmann, Nürnberg; Charlotte Mähner, Kreuztal.

1,— Euro spendete: Sieglinde Ohorn, Darmstadt.

★

*Herzlichen Dank allen Spendern!*

*Wir haben unseren Mittelpunkt verloren!*

Nach einem wundervollen Weihnachtsfest 2010 ist unsere über alles geliebte Mama, Oma, Uroma, Schwester und Freundin

**Gerti Beilner geb. Panzer**

\* 28. 6. 1925 in Asch † 22. 1. 2011

heimgegangen.

Sie war eine starke Löwin.

Ihrem Wunsch entsprechend findet die Trauerfeier mit dem Guntersblumer Pfarrer Hoffmann im engsten Familienkreis in Michelstadt im Odenwald statt.

**Sabine Panzer-Williams mit Roland**

**Alexandra Williams mit Tyler Norman, Paul und Lissa**

**Ursula McGill**, geb. Panzer mit **Donald, Roger und Mark**  
Bakersfield, California, USA

**Norman Tye jr.** / Lexington, Kentucky, USA

**Shirley Esther Rush** / Detroit, Michigan, USA

Traueradresse: Sabine Panzer-Williams, Wormser Straße 49, 67583 Guntersblum

Vollkommen unerwartet verstarb meine liebe Mutter

**Ilse Furtwängler**

geb. Jahn

\* 8. 1. 1927 in Asch † 30. 1. 2011 in Hof/Saale

In stiller Trauer:

**Martin Felix Furtwängler**  
mit **Barbara und Zeno**

Ihrem Wunsch entsprechend fand die Beisetzung im engsten Familienkreis in Hof a. d. Saale statt.

Traueradresse:

M. F. Furtwängler, 10557 Berlin, Bartningallee 5

In Liebe und Dankbarkeit nahmen wir Abschied von

**Frau Erna Gangl geb. Pompl**

\* 28. 3. 1915 in Steinpöhl

† 6. 1. 2011 in Schrobenhausen

Nach einem erfüllten Leben ist sie fern ihrer geliebten Heimat für immer von uns gegangen.

Schrobenhausen, im Jänner 2011

In stiller Trauer:

**Uta Ruf** mit Familie  
im Namen aller Angehörigen



*Es ist so schwer,  
wenn sich zwei Augen schließen,  
die Hände ruh'n,  
die einst so viel geschafft —  
wenn auch Tränen still  
und heimlich fließen:  
Ein gutes Herz  
ist nun zur Ruh' gebracht.*

In stiller Trauer nahmen wir Abschied von

**Horst Schneider**

\* 14. 1. 1931 in Nassengrub  
† 20. 10. 2010

In liebevoller Erinnerung:

**Anni Schneider**  
**Gerda Bender** geb. Kühnl, (Nassengrub)

Wir trauern um unsere herzensgute Mutti, Oma und Uroma

**Frau Gertrud Hildebrandt**

Blossn Gertl

früher Asch, Lohgasse

\* 3. Juli 1917 † 31. Dezember 2010

Wir vermissen sie sehr.

In stiller Trauer:

**Ursula** und  
**Horst Hawranek**

**Spenden für den Heimatverband Asch, die Stiftung Ascher Kulturbesitz, für die Ascher Hütte und für den Schützenhof Eulenhäuser bitte keinesfalls auf eines der nebenstehenden Geschäftskonten überweisen! Bitte benutzen Sie für Ihre Spenden die unter der Rubrik „Spendenausweis“ genannten Konten. Vielen Dank!**

Ascher Rundbrief — Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen. — Bezugspreis: Ganzjährig 27,— Euro, halbjährig 14,— Euro, einschließlich 7% Mehrwertsteuer. — Verlag Ascher Rundbrief, Alexander Tins, Grashofstraße 11, 80995 München, Tel. 089/3 14 28 51, Fax 089/3 14 52 46. Veröff. gem. § 8 Bay.Pr.G., Alleininhaber Alexander Tins, Kaufmann, München. Schriftleitung Verlag Ascher Rundbrief, Alexander Tins, Anschrift wie oben. Bankverbindung: Raiffeisenbank München-Feldmoching, Kto.-Nr. 40487, BLZ 701 694 65.